



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Patriotismus

Kohler, Georg ; Heinle, A

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-8872>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg; Heinle, A (2008). Patriotismus. In: Gosepath, S; Hinsch, W; Rössler, B. Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie, 2 Bände. Berlin: de Gruyter, 969-973.

Patriotismus

1. Definition

Das Lateinische der Spätantike kennt »patriotica« und »patrioticus«, was »Landsfrau/Landsmann« oder »Einheimische/Einheimischer« bedeutet und Herkunft und Geburtsort eines Menschen bezeichnet, der keiner Polis angehört, sondern nur ein Vaterland besitzt. »Patriotica« und »patrioticus« leben im Mittellateinischen in gleicher Bedeutung weiter, werden aber erst spät in die neuzeitlichen Nationalsprachen übernommen. Im Französischen des 16. Jahrhunderts und im Deutschen sowie Englischen des 17. Jahrhunderts findet man allerdings bereits die Verbindung zwischen Patriot(in) und Liebhaber(in) des Vaterlandes. Leibniz etwa stellt fest, dass »ein wahrer Patriot [...] sein Vaterland zu lieben und zugleich dahin zu trachten habe, wie dessen Glückseligkeit [...] befördert werde« (Leibniz 1682/83, 54). Der Patriot steht im Dienste der Gesamtheit der Bürger (vgl. Bolingbroke 1738, 352–429) und ordnet das private Interesse dem allgemeinen Wohl unter (vgl. Berkeley 1750, 561–563). Ähnlich sieht es auch die *Encyclopédie*: Beim »Patriotismus« handle es sich um die »Liebe zum Vaterland« – eine »politische Tugend«, die darin bestehe, »den eigenen die allgemeinen Interessen vorzuziehen« (vgl. De Jaucourt 1765, 178–181).

Bemerkenswert ist, dass die Bindung zum »Geburtsland« schon sehr früh gelöst und der »Patriotismus« mit Republik, Verfassung, und bürgerlicher Freiheit in Zusammenhang gebracht wird. D'Holbach etwa hält fest, dass sich der »wahre Patriotismus nur in Ländern mit freien Bürgern, regiert durch gerechte Gesetze finden lässt« (D'Holbach 1776, 288). Damit nimmt er auf, was schon ein Jahrhundert früher angesprochen wird. Bereits De la Bruyère ist nämlich der Ansicht, dass es »kein Vaterland in der Despotie« (De la Bruyère 1688, 309) gibt. Der »politische« Patriotismus ist allerdings nicht nur bei französischen Autoren, Dichtern und Philosophen der Aufklärungs- und Revolutionszeit anzutreffen. »Die Stimme des Vaterlandes kann nicht mehr erschallen, wenn einmal die Luft der Freiheit entzogen ist«, schreibt etwa der deutsche Schriftsteller Thomas Abbt. In seinem Essay »Vom Tode für das Vaterland« lässt sich der reine Ausdruck eines ausschließlich politischen, genauer gesagt: eines verfassungspolitischen Vaterlandsbegriffs finden: »Wenn mich die Geburt oder meine freie Entschließung mit einem Staate vereinigen, dessen heilsamen Gesetze ich mich unterwerfe, Gesetze, die mir nicht mehr von meiner Freiheit entziehen, als zum Besten des ganzen Staates nötig ist, alsdann nenne ich diesen Staat mein Vaterland.« (vgl. Abbt 1761, 1–23) »Patriotismus« bedeutet folgerichtig die Liebe zur (und den Schutz der) Verfassung eines freiheitlichen Staates. Den bürgerlichen Verfassungsstaat hat auch Kant im Blick, wenn er den Patriotismus als »Denkungsart« bezeichnet, »da ein jeder im Staat (das Oberhaupt desselben nicht ausgenommen) das gemeine Wesen als den mütterlichen Schoss [...] betrachtet, nur um die Rechte desselben durch Gesetze des gemeinsamen Willens zu schützen« (Kant 1793, 146). Dass der Patriotismus dem Kosmopolitismus nicht widerspricht und das Anliegen der ganzen Menschheit vertritt, ist dem kosmopolitischen Republikanismus Kants selbstverständlich. Die Kompatibilität von Patriotismus und Kosmopolitismus sieht vier Jahrzehnte später aber auch noch Wilhelm T. Krug: Der »höhere« oder »echt menschliche [...] Patriotismus« sei das »vernünftige [...] Wohlwollen gegen die Mitbürger«, das allein »den Namen des rechten Patriotismus« verdiene und »mit dem echten Kosmopolitismus vereinbar« sei (Krug 1832–38, 4, 532f.).

Der Begriff »Patriotismus« bleibt zunächst auf die Befürworter der Französischen Revolution beschränkt. Allerdings wird er bald auch von den Gegnern beansprucht. Damit beginnt ein Prozess, der den Patriotismus mehr und mehr in Gegensatz zum Kosmopolitismus rückt und schließlich den Patriotismus hin zum Nationalismus steigert sowie zum Chauvinismus pervertiert. Der Patriotismus wird auf die Nation und den Nationalstaat fixiert, wobei unter Nation eine (auch ohne staatliche Verfasstheit fortbestehende) Abstammungs-, Sprach- und/oder Kulturgemeinschaft verstanden wird. Der »nationalistische« Patriotismus lässt sich besonders deutlich bei Fichte veranschaulichen: Fichte sieht den Patriotismus als »Vaterlandsliebe«, als »Liebe des Einzelnen zu seiner Nation«, die das Bekenntnis zu einem gemeinsamen Ganzen bedeutet, einer »ewigen Ordnung der Dinge«, die über die Individuen hinaus fort dauert und für die diese sich unter Umständen aufopfern sollen. Sie beinhaltet nicht die »ruhige [...] bürgerliche [...] Liebe der Verfassung und Gesetze, sondern die verzehrende Flamme der höheren Vaterlandsliebe, die die Nation als Hülle des Ewigen umfasst« und so eine Form »der Entwicklung des ursprünglichen und göttlichen« bildet (Fichte 1808, 201–205). Friedrich Gentz nennt die Vaterlandsliebe die »höchste und feinste unter allen Triebfedern der gesellschaftlichen Wohlfahrt«, die durch den Krieg erweitert und befestigt werde (Gentz 1800, 492). Der »nationalistische« Patriotismus ist für einen »blödsinnige[n] Widerwille[n] gegen das Ausland« (Heine 1855, 233) wohl anfälliger. Kriegerische Motive, altrömische Attitüde sowie Heroismus und Verklärung des Todes für das Vaterland lassen sich aber auch beim »politischen« (oder »republikanischen«) Patriotismus finden. Im Unterschied zum (klassischen) Nationalismus zielt der »nationalistische« Patriotismus allerdings nicht notwendig auf die Einheit von (vorstaatlicher) Nation und Staat, d. h. auf die Schaffung, den Erhalt und die Stärkung von souveränen Nationalstaaten, also von Staaten, dessen Grenzen alle Mitglieder einer Nation ein- und die Mitglieder anderer Nationen ausschließen.

2. Problem- und Begriffsgeschichte

In den gegenwärtigen ethischen und politik-philosophischen Debatten wird der Patriotismus (oder Nationalismus im weiteren Sinn) als ethische Position gesehen, die von partikularen Bindungen und Solidaritäten gegenüber den Mitgliedern von Nationen ausgeht, die (unter Umständen) auf Kosten von Nicht-Mitgliedern zu schützen und zu verteidigen sind. Er wird als Komplex von Haltungen, Ansprüchen und Handlungsdirektiven verstanden, der besondere Verpflichtungen für die Mitglieder einer Nation (sowie für involvierte dritte Parteien) generiert. Der Patriotismus kollidiert damit mit dem Kosmopolitismus (oder ethischen Universalismus), für den a) moralische Verpflichtungen universal sind, d. h. nicht von einer besonderen Beziehung unter den Menschen abhängen, sondern gegenüber allen Menschen in gleicher Weise bestehen, und b) politische Arrangements die universalen moralischen Verpflichtungen in Form von suprastaatlichen Arrangements abzubilden haben. Die aktuellen ethischen und politik-philosophischen Auseinandersetzungen beschäftigen sich mit der moralischen Begründbarkeit des Patriotismus. Im Zentrum steht die Frage, ob (bzw. wie weit) sich der ethische (nationale) Partikularismus bzw. die unterschiedliche Berücksichtigung der Menschen moralisch rechtfertigen lässt.

2.1.

Die Argumente der Befürworter stützen sich in der Regel auf Ideen, die dem Kommunitarismus zuzurechnen sind (vgl. Miscevic 2001). Beim Kommunitarismus handelt es sich um eine heterogene Gruppierung von Theorien. Seine Vertreter sind sich allerdings einig, dass a) Gemeinschaften einen hohen Wert besitzen und b)

Verpflichtungen, die dem Erhalt der entsprechenden Gemeinschaften dienen, moralisch gerechtfertigt sind. Der Wert der Gemeinschaften wird allerdings unterschiedlich begründet. Gemeinschaften erscheinen dem Kommunitarismus als wertvoll, weil a) sie intrinsisch wertvoll sind, indem sie große Nähe und starke Verbundenheit ermöglichen, b) die sich in Gemeinschaften bildenden Begriffe und Werte für das Gedeihen ihrer Mitglieder unabdingbar sind (vgl. Margalit 1997), c) sich normativ gehaltvolle Verpflichtungen nur in partikularen Traditionen erlernen lassen (vgl. Taylor 1989a), d) der Aufbau einer personalen Identität von der Partizipation an einem gemeinschaftlichen Leben abhängt (vgl. MacIntyre 1984) und/oder e) jede einzelne Gemeinschaft in einer unvergleichlichen Art und Weise zur Vielfalt der menschlichen Kulturen beiträgt (vgl. Berlin 1976). Wird der Patriotismus mit dem hohen Wert von Gemeinschaften begründet, handelt es sich bei den Befürwortern um Kommunitaristen, die die *Nation* als wichtigste Gemeinschaft ansehen, d.h. am geeignetsten betrachten, den Wert zu realisieren, der Gemeinschaften insgesamt zugeschrieben wird.

Die Verpflichtungen gegenüber der Nation weisen einen unterschiedlichen Umfang aus. Differenzen bestehen aber auch hinsichtlich Status und Verhältnis zu anderen Verpflichtungen. Eine starke Version geht von Verpflichtungen aus, die a) unabhängig von der Zustimmung der Individuen bestehen und b) absoluten Vorrang vor allen übrigen politischen und nicht-politischen Verpflichtungen besitzen. Aufgrund der Erfahrungen des vergangenen Jahrhunderts wird die genannte Position gewöhnlich nicht mehr eingenommen. Vertreten werden schwächere Versionen, die Partikularismus und Universalismus auf eine gewisse Weise zu vereinen suchen. Dies kann erreicht werden, wenn die entsprechenden Verpflichtungen zwar individuellen Interessen und Bedürfnissen, nicht aber allgemeinen Menschenrechten vorgeordnet werden. Weiter entfernt man sich von der starken Version, wenn die Verpflichtungen gegenüber der Nation darüber hinaus a) als Verpflichtungen neben anderen Verpflichtungen betrachtet werden, b) lediglich *prima-facie*-Status zugesprochen erhalten (vgl. Tamir 1993) und/oder c) von der Zustimmung der Mitglieder abhängig gemacht werden. Gemeinsam ist allen Varianten, dass sie keinen partikularen, sondern einen universalen Patriotismus vertreten. Die besonderen Verpflichtungen bestehen für die Mitglieder einer jeden Nation – sofern sie den Wert realisieren, der Gemeinschaften insgesamt zugeschrieben wird (vgl. Tamir 1993).

2.2.

Es lassen sich aber auch nicht-kommunitaristische »politische Argumente« (Miscevic 2001) für den Patriotismus anführen. Die partikularen Bindungen und Solidaritäten gegenüber den Mitgliedern einer Nation können etwa mit dem Willen der Mitglieder einer (jeden) Nation begründet werden – sofern sie das (*prima facie*) Recht besitzen, ihr Leben im Rahmen einer ausgezeichneten Gruppe von Menschen zu führen (vgl. Moore 1998). Ein anderes Argument für die moralische Gültigkeit des ethischen (nationalen) Partikularismus beruft sich auf das Recht auf Selbstverteidigung und Wiedergutmachung vergangenen Unrechts. Unterdrückungen würden einer ungerecht behandelten Gruppe einen gerechtfertigten Grund und das Recht auf Abspaltung verleihen (vgl. Kukathas/Poole 2000). Schließlich kann auch darauf hingewiesen werden, dass (normativ gehaltvolle) Verpflichtungen, die an sich universal sind, in partikularen (nationalen) Gemeinschaften eher realisiert werden. Miller etwa ist der Ansicht, dass es für eine Umverteilungspolitik bzw. für eine Politik sozialer Gerechtigkeit einfacher ist, innerhalb einer nationalstaatlichen Ordnung Unterstützung zu finden (vgl. Miller 1995). Auch die »politischen Argumente« bleiben nicht ohne Widerspruch. Sie vermeiden aber eine kommunitaristische Fundierung. Deshalb scheinen sie wohl besser geeignet, die Herausforderungen zu bewältigen, die der ethnische und kulturelle Pluralismus moderner Gesellschaften mit sich bringt (vgl. Miscevic 2001).

3. Stand der systematischen Diskussion

Der Patriotismus wird in den ethischen und politik-philosophischen Debatten in der Regel auf eine als Abstammungs-, Sprach- und/oder Kulturgemeinschaft verstandene Nation bezogen (vgl. Miscevic 2001). In den politikwissenschaftlichen Diskursen wird hingegen eher auf den Patriotismusbegriff der Aufklärungs- und Revolutionszeit zurückgegriffen. Gegenstand des Patriotismus ist demzufolge nicht ein ethnisch-kulturelles Gebilde, sondern das Gesetz, in moderner Sprache: die Verfassung. Sternberger hat hierfür den Begriff des Verfassungspatriotismus geprägt. Dieser richtet sich in erster Linie auf die gemeinsame Verfassung und das gemeinsame Leben sowie Handeln im Rahmen der Verfassung (vgl. Sternberger 1982, 30). Die Verfassung ist dabei – u.a. – »durch die Achtung und tätige Bewahrung von fundamentalen persönlichen und kollektiven Freiheiten« (ebd., 29) gekennzeichnet – und kann im Prinzip die ganze Menschheit in sich einschließen. Gemeinhin ist man sich einig, dass freie, sich selbst regierende Gesellschaften nicht allein auf Gesetzeskraft, sondern auf ziviler Bürgertugend beruhen, d.h. auf dem freiwilligen und starken Interesse an den politischen Werten und Institutionen dieser Gesellschaften (sowie dem Engagement für diese Werte und Institutionen) (vgl. Habermas 1990). Für moderne Demokratien sei Bürgersinn bzw. Verfassungsloyalität, also »die aus der politischen Identifikation der Einzelnen entspringende Haltung des Verzichts auf privategoistische Orientierungen zugunsten kommunitärer Ziele und Ansprüche« (Kohler 2000a, 91) eine unabdingbare Voraussetzung. Dass eine Verfassung solche politischen Loyalitäten erwecken und bewahren kann, habe die Geschichte längst gezeigt. Allerdings dürfe nicht vernachlässigt werden, dass der Grundcharakter des Modernisierungsvorganges mit seinen Vervielfältigungen der Handlungschancen »das klassische Bürgerbewusstsein [...], d.h. den Identifikationsbezug zwischen der politischen Einheit des demokratischen Staates und [...] den Staatsbürgern und -bürgerinnen [schwächen und auch wieder auflösen könne]« (Kohler 2000b, 603). Gleichzeitig sei aber auch zu bedenken, dass in ethnisch und kulturell pluralen, d.h. heterogenen Gesellschaften mit unterschiedlichen Wurzeln und Identitäten nur noch ein zivil-politischer Patriotismus zu realisieren ist.

4. Forschungsliteratur

Abbt, T., 1761, Vom Tode für das Vaterland, in: Münchner Lesebogen, München: Münchner Buchverlag 1940–44.

[Google Scholar](#)

Berkeley, G., 1750, Maxims Concerning Patriotism, in: The Works of George, Bd. 4, Bristol: Thoemmes 1994.

[Google Scholar](#)

Berlin, I., 1976, Vico and Herder, London: Hogarth.

[Google Scholar](#)

Bolingbroke, H. S. J., 1736/38, A Letter of the Spirit of Patriotism/The Idea of a Patriot King, in: The Works of Lord Bolingbroke II, London: Cass 1967.

[Google Scholar](#)

Bruyère, J. de la, 1688, Les Caractères X: Du Souverain ou de la République, Paris: Imprimerie nationale 1998.

[Google Scholar](#)

Fichte, J. G., 1808, Reden an die deutsche Nation, in: ders., Gesamtausgabe, Werke 1808–1812, Stuttgart: Frommann-Holzboog 2005.

[Google Scholar](#)

Gentz, F., 1800, Über den ewigen Frieden, in: K. v. Raumer (Hg.), Ewiger Friede. Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance, Freiburg: Alber 1953.

[Google Scholar](#)

Gschnitzer, F./Koselleck, R./Schönemann, B./Werner, K. F., 1992, Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: O. Brunner/W. Conze/R. Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 7, Stuttgart: Klett-Cotta.

[Google Scholar](#)

Habermas, J., 1990, Staatsbürgerschaft und nationale Identität, in: ders., Faktizität und Geltung, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.

[Google Scholar](#)

- Heine, H., 1855, (Entwurf der) Vorrede zur französischen Ausgabe der Lutezia, in: Sämtliche Schriften, Bd. 5, München: Hanser 1974.
[Google Scholar](#)
- Holbach, P. H. T. Baron d', 1776, Ethocratie ou le Gouvernement fondé sur la Moral, Hildesheim: Olms 1973.
[Google Scholar](#)
- Jaucourt, L. de, 1765, »Patrie«, »Patriote«, »Patriotisme«, in: D. Diderot/J.-R. D'Alembert (Hg.), Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Bd. 12, Paris: Le Breton.
[Google Scholar](#)
- Kant, I., 1793, Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis, in: Werkausgabe, Bd. XI, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993.
[Google Scholar](#)
- Kohler, G., 2000a, Wie wichtig ist es, Schweizer/Schweizerin zu sein? Über die Unerlässlichkeit von »Bürgertugend«, in: R. Reichenbach/F. Oser (Hg.), Zwischen Pathos und Ernüchterung, Freiburg: Universitätsverlag.
[Google Scholar](#)
- Kohler, G., 2000b, Zivilisationsstruktur und politische Nation. Das republikanische Modell der Schweiz in der Gegenwart, in: M. Böhler/E. Hofmann/P. H. Reill u.a. (Hg.), Republikanische Tugend, Genf: Slatkine.
[Google Scholar](#)
- Krug, W. T., 1832–38, Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte, Stuttgart: Frommann-Holzboog 1969.
[Google Scholar](#)
- Kukathas, C./Poole, R. (Hg.), 2000, Special Issue on Indigenous Rights, Australasian Journal of Philosophy 78.
[Google Scholar](#)
- Leibniz, G. W., 1682/83, Ermahnung an die Deutschen, in: ders., Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache, Stuttgart: Reclam 1995.
[Google Scholar](#)
- MacIntyre, A., 1984, Ist Patriotismus eine Tugend?, in: A. Honneth (Hg.), Kommunitarismus, Frankfurt/M.: Campus 1994.
[Google Scholar](#)
- Margalit, A., 1997, The Moral Psychology of Nationalism, in: R. McKim/J. McMahan (Hg.), The Morality of Nationalism, Oxford: Oxford University Press.
[Google Scholar](#)
- Margalit, A./Raz, J., 1990, National Self-Determination, in: Journal of Philosophy 87.
[Google Scholar](#)
- Miller, D., 1995, On Nationality, Oxford: Oxford University Press.
[Google Scholar](#)
- Moore, M. (Hg.), 1998, National Self-Determination and Secession, Oxford: Oxford University Press.
[Google Scholar](#)
- Nussbaum, M. u.a., 1996, For Love of Country. Debating the Limits of Patriotism, Boston: Beacon.
[Google Scholar](#)
- Seymour, M., 2000, On Redefining the Nation, in: N. Miscevic (Hg.), Nationalism and Ethic Conflict, La Salle: Open Court.
[Google Scholar](#)
- Sternberger, D., 1982, Verfassungspatriotismus, in: ders., Verfassungspatriotismus, Frankfurt/M.: Insel 1990.
[Google Scholar](#)
- Tamir, Y., 1993, Liberal Nationalism, Princeton: Princeton University Press.
[Google Scholar](#)
- Taylor, C., 1989a, Aneinander vorbei. Die Debatte zwischen Liberalismus und Kommunitarismus, in: A. Honneth (Hg.), Kommunitarismus, Frankfurt/M.: Campus 1994.
[Google Scholar](#)
- Taylor, C., 1989b, Quellen des Selbst, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996.
[Google Scholar](#)

Zugang bereitgestellt von: UZH Hauptbibliothek / Zentralbibliothek Zürich

Copyright © 2011–2017 by Walter de Gruyter GmbH

[Powered by PubFactory](#)